

# RONALD LÖTZSCH

## Friedrich Engels und die »Staatsnation«

In der nicht sensu stricto wissenschaftlichen Auseinandersetzung um das Problem der Nation, die gerade in Deutschland seit dem Anschluß der DDR an die BRD in Publizistik und öffentlichen Diskussionsveranstaltungen geradezu »boomt«, zeichnen sich mehrere Tendenzen ab.

Da ist einmal die naive Überzeugung, man sei bereits in der europäischen »Postnationalität« angelangt und die nationalen Unterschiede zwischen den Bewohnern unseres Kontinents verlören immer mehr an Bedeutung. Da derartige Hoffnungen einstweilen offenkundig jedweder realen Grundlage entbehren, erübrigt sich eigentlich auch ihre eingehendere Erörterung.<sup>1</sup>

Ähnliches gilt für die von der Tageszeitung *junge Welt* und Zeitschriften wie *konkret* kolportierte »radikal antinationale« Richtung.<sup>2</sup>

Die Protagonisten einer dritten Strömung identifizieren die Nation einfach mit der Gesamtheit der Angehörigen eines Staates. Sie vertreten die Konzeption der sogenannten »Staatsnation«.

Dabei können sie sich nicht nur auf die staats- und völkerrechtliche Praxis insbesondere der westeuropäischen Regierungen und der aus ihren ehemaligen Kolonien hervorgegangenen »Nationalstaaten« sowie auf zahlreiche durchaus seriös anmutende Publikationen berufen, sondern in der europäischen Staatenwelt auch auf einige Phänomene verweisen, die diese Auffassungen und Praktiken zu stützen scheinen.

So empfinden sich die Schweizer in der Tat ungeachtet aller sprachlichen und kulturellen Unterschiede sowie der spezifischen historischen Schicksale der einzelnen Kantone als Angehörige einer Nation.

Mit einigen Abstrichen trifft dies auch auf die Mehrheit der Bürger Frankreichs zu. Dennoch kann nicht bestritten werden, daß trotz aller eine Einheit prägenden Faktoren, wie sie vor allem die antif feudale Revolution vom Ende des 18. Jahrhunderts auszeichnet, von dem angeblich dadurch bewirkten freiwilligen Zusammenschluß der Angehörigen der »grande nation« keine Rede sein kann. Es sei nur an das auf dem Höhepunkt der Revolution ergangene Verbot jedweden öffentlichen Gebrauchs von Dialekten und Minderheitensprachen erinnert.<sup>3</sup>

Nicht nur das – teilweise gewaltsame – Auseinanderbrechen der ehemals realsozialistischen europäischen resp. eurasischen Mehrvölkerstaaten, auch die jüngste Entwicklung in solchen

Ronald Löttsch – Jg. 1931, Sprachwissenschaftler, Berlin.

1 Auf der von der Evangelischen Akademie Loccum vom 16. bis 18. Juni 1995 veranstalteten Tagung *Stigma und Normalität* (s. *Utopie kreativ* 59, S. 70-76) setzte sich Wolfgang Kersting von der Universität Kiel sehr fundiert mit diesen illusionären Auffassungen auseinander. Der Beitrag wird demnächst in den *Loccumer Protokollen* veröffentlicht.

2 Siehe dazu *Utopie kreativ* 54, S. 30-38.

3 Siehe Frédéric Hartwig: Sprachpolitik, Sprachideologie und Französische Revolution im Elsaß, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 41 (1988), S. 199-207.

»Nationalstaaten« Westeuropas und Nordamerikas wie Belgien, Großbritannien, Spanien und selbst Frankreich sowie Kanada zeigen, wie stark die zentrifugalen Bestrebungen werden können, wenn von anderen dominierten Ethnien das Recht auf Anerkennung ihrer Eigenständigkeit verweigert wird.

Wie die Praxis beweist, impliziert die Konzeption der »Staatsnation« zwangsläufig eine solche Verweigerung. Eine eingehendere kritische Auseinandersetzung mit dieser Strömung ist also zweifellos notwendig.

In diesem Zusammenhang erscheint es auch sinnvoll, einmal zu versuchen, in den für die Veröffentlichung bestimmten Arbeiten bzw. auch in der Korrespondenz eines solchen Vordenkers der Arbeiterbewegung wie Friedrich Engels zu findende Äußerungen zu nationalen Problemen auf seine Haltung zur »Staatsnation« hin zu untersuchen.

Die folgende Studie stellt einen solchen Versuch dar. Sie kann dabei keinen Anspruch auf Adäquatheit im Sinne der traditionellen Marx-Engels-Forschung erheben. Sie beschränkt sich auf eine kritische Überprüfung von Engels' Äußerungen zu Problemen der nationalen Beziehungen vor allem in Europa, wie sie in den vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED seit 1956 im Dietz Verlag Berlin herausgegebenen *Werken* von Karl Marx und Friedrich Engels veröffentlicht wurden. Da es in der kurzen Zeit, die für diese Arbeit zur Verfügung stand, unmöglich war, sämtliche Bände Zeile für Zeile durchzuarbeiten, kann nicht ausgeschlossen werden, daß einzelne, selbst relevante, Stellen übersehen wurden, wenn sie in Texten stehen, in denen sie wegen deren Thematik nicht zu vermuten sind. Auf alle Fälle konnte festgestellt werden, daß das in Band 39 abgedruckte Sachregister zu den Briefen, das mehrere Stichwörter zur nationalen Frage enthält, keineswegs alle einschlägigen Stellen vermerkt.

Daß es darüber hinaus für die hier behandelte Thematik relevante Texte gibt, die bisher noch nicht veröffentlicht wurden, ist ebenfalls wahrscheinlich.

Dennoch erlauben auch die seit Jahren im Druck vorliegenden Arbeiten und Briefe von Engels, insbesondere die im Zusammenhang mit den europäischen Revolutionen von 1848/49, ihrem Verlauf und ihren Folgen von ihm meist sehr prononciert, nicht selten drastisch formulierten Feststellungen, Einschätzungen und Forderungen gewisse Schlußfolgerungen über seine jeweiligen Positionen in dieser schon damals und heute noch immer äußerst aktuellen, ja brisanten Frage.

Neben dieser Vorbemerkung hinsichtlich der Materialgrundlage ist noch eine weitere unerläßlich. Engels galt bis zum Ende des »realsozialistischen« Experiments und gilt für manche auch heute noch als »Klassiker des Marxismus-Leninismus«. Als solcher kann er sich im Prinzip eigentlich nicht geirrt haben. Bei entsprechend dogmatischem Herangehen hat alles den gleichen Stellenwert.

Es kann sich dabei sowohl um eine Besprechung von Ernst Moritz Arndts 1840 erschienenen *Erinnerungen aus dem äußeren Leben handeln*, die der zwanzigjährige kaufmännische Lehrling ein Jahr später im *Telegraph für Deutschland* veröffentlichte, als auch

»Obwohl es zahlreiche Äußerungen von Marx und Engels zur Problematik der Nation, der nationalen Frage, der nationalen Bewegungen usw. gibt, kann trotzdem festgestellt werden, daß sie sich nicht systematisch mit dieser Frage befaßten.«

Ditte Gerns: *Nationalitätenpolitik der Bolschewiki*, Düsseldorf 1988, S. 24.

»Denn ich bin ... allerdings der Ansicht, daß die Wiedereroberung der deutschsprechenden linken Rheinseite eine nationale Ehrensache, die Germanisierung des abtrünnig gewordenen Hollands und Belgiens eine politische Notwendigkeit für uns ist.« Friedrich Engels unter dem Pseudonym F. Oswald im *Telegraph für Deutschland*, Nr. 4, Januar 1841, in: MEW, Ergänzungsband *Schriften bis 1844*, Zweiter Teil, S. 130.

um die reifen Ergebnisse jahrzehntelanger Studien wie beispielsweise das 1887/88 entstandene Manuskript *Die Rolle der Gewalt in der Geschichte*, das erst nach Engels' Tod in der *Neuen Zeit* abgedruckt wurde.

Entsprechend schwer hatten es unter solchen Bedingungen die Herausgeber der *Werke*. Wer sich die Mühe machte, auch das Vorwort des jeweiligen Bandes zu lesen, bzw. wer sich dort Rat holen wollte, wenn gewisse Engelssche Formulierungen mit der geltenden Lehrmeinung gar zu sehr im Widerspruch zu stehen schienen, der mußte sich oft über die logischen und/oder ideologischen Klimmzüge wundern, deren es bedurfte, um darzutun, daß doch alles seine Richtigkeit hat. Nur ganz verstohlen wurde manchmal zugegeben, daß sich Engels in einer konkreten Frage vielleicht doch geirrt habe.

Im folgenden soll also versucht werden, eine Antwort auf die Frage zu finden, ob Engels' Auffassungen in der nationalen Frage auch eine Interpretation des Phänomens Nation im Sinne der sog. »Staatsnation« zulassen bzw. ob sie im Verlaufe seines Lebens gewisse Veränderungen erfahren haben und wodurch solche, soweit feststellbar, erklärt werden können.

Auch bei Beschränkung auf diese Frage, in der sich die nationale Problematik keineswegs erschöpft, läßt sich aus Raum- und Zeitgründen nur ein verschwindend geringer Teil des vorliegenden Materials ausführlicher besprechen. Der Beitrag vermag somit lediglich einen ersten Einblick zu vermitteln.

Ganz allgemein ist festzustellen, daß die Apologeten der sogenannten Leninschen Lösung der nationalen Frage mit den »Klassikern« so ihre Probleme hatten. Dies gilt sowohl für Marx und Engels als eigentlich auch für Lenin. Kein einziger von ihnen war ein Theoretiker auf diesem Gebiet – und betrachtete sich wohl auch selbst nicht als solchen. Obwohl sie ständig mit diesem Begriff operierten, hat keiner von ihnen auch nur den Versuch unternommen, zu definieren, was eine Nation eigentlich sei.

Vor 1953-56 paßte lediglich Stalin ins Schema. Danach war er weitgehend tabu. Zu Unrecht übrigens. Doch dies ist ein anderes Thema.

Gleiches gilt für die in der Tat herausragende Rolle, die Lenin bei dem ersten ernsthaften praktischen Versuch der Lösung der nationalen Frage gespielt hat.<sup>4</sup>

Nicht viel anders als den Apologeten erging es auch marxistischen Verfassern ernst zu nehmender Studien. So muß Ditte Gerns gleich im ersten Satz des Abschnittes *Karl Marx und Friedrich Engels zur Nation* ihres 1988 in der Reihe *Edition Marxistische Blätter* erschienenen Buches *Nationalitätenpolitik der Bolschewiki* feststellen, »daß sie sich nicht systematisch mit dieser Frage befaßten« (S. 24). Ihre danach dennoch unternommenen Versuche, aus einzelnen Äußerungen ein gewisses System zu konstruieren, kann folglich nicht überzeugen.

Daß sich aus solchen Äußerungen aber trotzdem nicht wenig herausfiltern läßt, soll hier im weiteren u.a. anhand der von Engels verwendeten wichtigsten einschlägigen Termini gezeigt werden.

Engels gebraucht das Substantiv *Nation*, das Adjektiv *national*

4 Siehe hierzu Ronald Löttsch: Sowjetische Nationalitätenpolitik von Lenin bis Gorbatschow, in: Lothar Hertzfeldt (Hrsg.): Die Sowjetunion. Zerfall eines Imperiums, Frankfurt/Main 1992, S. 67-101, Anmerkungen S. 317-320.

und die als Erstglieder von substantivischen oder adjektivischen Komposita verwendeten Stämme *National-* resp. *national-* von seinen frühesten bis zu den letzten Arbeiten fast ausschließlich gleichbedeutend mit *Ethnos* resp. *ethnisch*.<sup>5</sup>

Nur ganz vereinzelt wird angedeutet, nicht definiert, daß die Nation eine bestimmte, und zwar die mit der Herausbildung des Kapitalismus entstehende Entwicklungsstufe des Ethnos darstellt. So etwa 1850 in *Der deutsche Bauernkrieg* (Bd. 7, S. 411): »Wir sahen schon gleich im Anfang unserer Darstellung, wie die mangelhafte industrielle, kommerzielle und agrikole Entwicklung Deutschlands alle Zentralisation der Deutschen zur *Nation* (Hervorhebung mittels Kursiv, im weiteren nicht speziell vermerkt, von Engels – R. L.) unmöglich machte...«. Doch dort (S. 329, zweiter Satz des Aufsatzes) steht: »Es gab eine Zeit, ...wo das deutsche Volk eine Ausdauer und Energie entwickelte, die bei einer zentralisierteren *NATION* (Hervorhebung durch Kapitälchen, im weiteren nicht speziell vermerkt, von mir – R. L.) die großartigsten Resultate erzeugt hätte«. Man kann nun darüber rechten, wie der Komparativ *zentralisierter* zu interpretieren ist, ob Engels auf S. 329 mit *Nation* tatsächlich dasselbe meinte wie auf der möglicherweise erst Wochen später geschriebenen S. 411.

Jedenfalls gibt es nicht wenige Belege dafür, daß Engels (bzw. auch Marx, falls die Autorenschaft in den publizierten Werken nicht gekennzeichnet ist) auch Ethnien des Altertums und des Mittelalters als *Nationen* bezeichnete.

So explizit die Phönizier (*Deutsche Ideologie*, Bd. 3, S. 54) und andere antike Völker, deren »Nationalgötter« »die Unabhängigkeit und Selbständigkeit ihrer *NATION* nicht mehr schirmen können« (*Bruno Bauer und das Urchristentum*, Bd. 19, S. 303), implizit die um das Ende des 8. Jahrhunderts Irland bewohnenden Kelten und Normannen (»war ... weit davon entfernt, von einer einigen *NATION* bewohnt zu sein« – *Geschichte Irlands*, Bd. 16, S. 493).

In *Revolution und Konterrevolution in Deutschland* (Bd.8, S. 80) ist die Rede von »zersplitterte(n) Resten zahlreicher *NATIONEN*, deren Nationalität und politische Lebenskraft längst erloschen waren und die sich daher SEIT BEINAHE EINEM JAHRTAUSEND gezwungen sahen, den Spuren einer stärkeren *NATION* zu folgen«.

Den im 13. Jahrhundert begonnenen »Kampf der Urschweizer gegen Österreich« nannte Engels »Kampf störrischer Hirten gegen den Andrang der geschichtlichen Entwicklung, ...Kampf der hartnäckigen, stabilen Lokalinteressen gegen die Interessen der ganzen *NATION*« (*Der Schweizer Bürgerkrieg*, Bd. 4, S. 393).

Im Zusammenhang mit der Polendebatte in der Frankfurter Nationalversammlung schrieb er von der »südfranzösische(n), vulgo provenzalische(n) *NATION*« (*Die Polendebatte in Frankfurt*, Bd. 5, S. 354).

Noch deutlicher tritt diese weite Interpretation des Terminus *Nation* zutage, wenn wir die Verwendung des davon abgeleiteten Beziehungsadjektivs *national* resp. dessen Gebrauch als Erstglied eines Kompositums mit in die Betrachtung einbeziehen.

So interpretierte Engels die »Vertreibung der Abbessinier ... 40 Jahre vor Muhammed« als ersten »Akt des erwachenden arabischen *NATIONAL*gefühls« (Brief an Marx vom 6. Juni 1853, Bd. 28, S. 260).

<sup>5</sup> Diese Begriffe werden in der Diskussion meist undefiniert gebraucht. Meinen eigenen Versuch einer Definition siehe in Ronald Löttsch: *Nationale Minderheiten zwischen Nationalismus, Regionalisierung und Migration*, in: *Loccumer Protokolle* 62/94, Rehburg-Loccum 1995, S. 17-32. Danach reduziert sich *Ethnizität*, die Gesamtheit *ethnischer* Merkmale, im Verlauf der historischen Entwicklung zunehmend auf das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer spezifischen menschlichen Gemeinschaft.

»Es gibt zwei Gegenden in Europa, in denen sich die alte christlich-germanische Barbarei in ihrer ursprünglichsten Gestalt, beinahe bis aufs Eichelfressen, erhalten hat, Norwegen und die Hochalpen, namentlich die Urschweiz. Sowohl Norwegen wie die Urschweiz liefern noch unverfälschte Exemplare jener Menschenrasse, welche einst im Teutoburger Wald die Römer auf gut westfälisch mit Knüppeln und Dreschflegeln totsclug... Der Kampf der Urschweizer gegen Österreich, der glorreiche Eid auf dem Grütli, der heldenmütige Schuß Tells, der ewig denkwürdige Sieg von Morgarten, alles das war der Kampf störrischer Hirten gegen den Andrang der geschichtlichen Entwicklung, der Kampf der hartnäckigen, stabilen Lokalinteressen gegen die Interessen der ganzen *Nation*, der Kampf der Ro-

heit gegen die Bildung, der Barbarei gegen die Zivilisation.«

Friedrich Engels in *Deutsche-Brüsseler-Zeitung* vom 14. November 1847, in: MEW, Bd. 4, S. 393.

»Die buntscheckige, zusammengeerbte und zusammengestohlene österreichische Monarchie, dieser organisierte Wirrwarr von zehn Sprachen und Nationen ... fängt endlich an, auseinanderzufallen... Als in Westeuropa sich infolge der bürgerlichen Zivilisation die großen Monarchien entwickelten, mußten sich die Binnenländer der Oberdonau ebenfalls zu einer großen Monarchie vereinigen. Schon die Verteidigung erforderte dies. Hier, im Zentrum von Europa, assoziierten sich die Barbaren aller Sprachen und Nationen unter dem Zeppter des Hauses Habsburg. Hier fanden sie an Ungarn einen Rückhalt kompakter Barbarei.«

Friedrich Engels in *Deutsche-Brüsseler-Zeitung* vom 27. Januar 1848, in: MEW, Bd. 4, S. 504f.

6 Daß diese Behauptung nicht stichhaltig ist, geht auch aus anderen Arbeiten von Engels hervor.

7 Hierzu siehe Egbert Jahn: Die Bedeutung der österreichischen sozialdemokratischen Nationalitätentheorie für die gegenwärtige Nationalitätenpolitik in Europa, in: Lothar Hertzfeldt (Hrsg.): Die Sowjetunion, S. 103-125, Anmerkungen S. 320f.

Der Papst erscheint im mittelalterlichen »Kulturkampf« mit dem Kaiser als »Hindernis der NATIONALEN Einheit« Deutschlands und Italiens (*Varia über Deutschland*, Bd. 18, S. 590). Von Königin Elisabeth von England wird berichtet (Artikel *Armee*, Bd. 14, S. 25), sie habe »noch Ende des 16. Jahrhunderts« versucht, den »nationalen Langbogen als Kriegswaffe wieder einzuführen«.

Der Armee des Römerreiches sprach er einen »NATIONALcharakter« zu, der allerdings »durch das Eindringen barbarischer und halbbarbarischer, romanisierter und nichtromanisierter Elemente verwässert« wurde (ebenda, S. 24). Die »NATIONALgötter« wurden bereits angeführt. In *Entstehung der Familie, des Privateigentums und des Staates* (Bd. 21, S. 142) heißt es: »Über alle Länder des Mittelmeerbeckens war der nivellierende Hobel der römischen Weltherrschaft gefahren, und das jahrhundertelang. Wo nicht das Griechische Widerstand leistete, hatten alle NATIONALsprachen einem verdorbenen Lateinisch weichen müssen; es gab keine NATIONALunterschiede, keine Gallier, Iberer, Ligurer, Noriker mehr, sie alle waren Römer geworden. Die römische Verwaltung und das römische Recht hatten überall die alten Geschlechterverbände aufgelöst und damit den letzten Rest lokaler und NATIONALER Selbsttätigkeit. Das neugebackne Römertum bot keinen Ersatz; es drückte keine NATIONALITÄT aus, sondern nur den Mangel einer NATIONALITÄT.«<sup>6</sup>

Mit *Nation* und dem davon abgeleiteten Adjektiv *national* korrespondiert bzw. konkurriert das ursprünglich als Abstraktum von letzterem gebildete NATIONALITÄT.

Die ursprüngliche abstrakte Bedeutung von *Nationalität* »Gesamtheit der ethnischen Merkmale« kommt auch bei Engels verschiedentlich vor. Etwa, wenn er in dem bereits angeführten Zitat aus *Revolution und Konterrevolution in Deutschland* von der »erloschenen NATIONALITÄT« der »zersplitterten Reste zahlreicher Nationen« spricht. Oder wenn er sich gegen die bonapartistische Propaganda wendet (*Savoyen und Nizza*, Bd. 13, S. 560f.), die sich bei ihren Bemühungen, die Öffentlichkeit für die Annexion dieses Gebietes zu gewinnen, auf die angeblich »französische NATIONALITÄT NIZZAS« berief. Gleiches gilt für die Formulierung: »Die Hochland-Gälen und die Waliser unterscheiden sich zweifellos der NATIONALITÄT nach von den Engländern« (*Was hat die Arbeiterklasse mit Polen zu tun*, Bd. 16, S. 157) oder für die folgende: »Die asiatische Türkei bildet ... eine ... geschlossene Masse fanatischer Muselmanen türkischer NATIONALITÄT« (*Britische Politik – Disraeli – Die Flüchtlinge – Mazzini in London – Türkei*, Bd. 9, S. 7).

Nur wenn es um diesen Begriff ging, vertauschte Engels *Nationalität* nicht mit *Nation*, das ja auch bei ihm stets eine spezifische menschliche Gemeinschaft, eine *Ethnonation*<sup>7</sup> bezeichnet.

In einigen Kontexten ist jedoch nicht zu entscheiden, ob bei der Verwendung des Terminus *Nationalität* diese Semantik vorliegt oder ob wir es mit einem Kollektivum zu tun haben, das das Ethnos, die ethnische Gemeinschaft, das Volk schlechthin, oft auch eine Nation bezeichnet.

So verhält es sich z.B. mit der »jämmerlichen Verachtung« der Amerikaner »gegen unsere NATIONALITÄT«, die Engels in seinem

im Juli 1840 verfaßten Bericht über eine Fahrt nach Bremerhaven erwähnte (Ergänzungsband, *Schriften bis 1844*. Zweiter Teil, Berlin 1967, S. 85). Es bleibt offen, ob die Eigenarten, das Verhalten der Deutschen oder diese selbst gemeint sind.

Ähnliches gilt für die Stelle im Bericht über die Frankfurter Polendebatte: »Die Soldateska der Reaktion, in Berlin geschlagen, erhob ihr Haupt wieder in Posen; unter dem Scheine, Deutschlands Ehre und NATIONALITÄT zu retten« (Bd. 5, S. 335).

Kaum Zweifel kann es dagegen geben, daß Engels ethnische Gemeinschaften, Ethnien, Nationen im Auge hat, wenn er in der eingangs erwähnten Arndt-Rezension schrieb, die Julirevolution von 1830 »war die Restitution der französischen NATIONALITÄT in ihrer Stellung als Großmacht, wodurch denn die andern NATIONALITÄTEN gezwungen waren, sich gleichfalls in sich selbst fest zusammenzuziehen« (Ergänzungsband, S. 125).

Häufig stehen die Termini *Nation* und *Nationalität* zur Bezeichnung ein und derselben Erscheinung unmittelbar nebeneinander.

So geht dem angeführten Zitat über die provenzalische »Nation« folgender Satz voraus: »Die südfranzösische NATIONALITÄT war im Mittelalter mit der nordfranzösischen nicht verwandter, als die polnische es jetzt mit der russischen ist«.

Die Habsburger-Monarchie charakterisierte Engels im zweiten Absatz des Artikels *Der Anfang des Endes von Österreich* (Bd. 4, S. 504) als »organisierte(n) Wirrwarr von zehn Sprachen und NATIONEN.« Anderthalb Seiten weiter ist die Rede von einem »Dutzend NATIONEN, deren Sitten, Charaktere und Institutionen die grellsten Widersprüche bildeten«. S. 508 steht dann: »Die Granitwände, hinter denen jede Provinz eine besondere NATIONALITÄT...bewahrt hatte... Die NATIONALITÄTEN trennen sich an einer Stelle, um an einer anderen anzuknüpfen...« In einem Artikel, in dem Engels die österreichische Armee mit der englischen vergleicht (Bd. 11, S. 434) heißt es in einem Satz: »In beiden Armeen sind viele NATIONALITÄTEN zusammen, obwohl sich im allgemeinen jedes Regiment aus Angehörigen nur einer Nation zusammensetzt.«

Eine terminologische Unterscheidung der Begriffe *Nation* und *Nationalität* ist bei Engels jedenfalls kaum zu finden, und wenn es den Anschein hat, als würden sie mit unterschiedlicher Bedeutung gebraucht, ist dies meist keineswegs eindeutig. So in *Deutschland und der Panlawismus* (Bd. 11, S. 194f.): »Die österreichischen Slawen zerfallen in zwei Klassen: Ein Teil davon besteht aus Trümmern von NATIONALITÄTEN, deren eigne Geschichte der Vergangenheit angehört und deren gegenwärtige historische Entwicklung an die von NATIONEN verschiedener Race und Sprache gebunden ist. Um ihre mißliche NATIONALE Lage zu vollenden, besitzen diese traurigen Trümmer früherer Größe nicht einmal eine NATIONALE Organisation innerhalb Österreichs, sondern sind vielmehr unter verschiedene Provinzen verteilt. Die Slowenen, obgleich kaum 1 500 000, sind zerstreut über die verschiedenen Provinzen von Krain, Kärnten, Steiermark, Kroatien und das südwestliche Ungarn. Die Böhmen, obgleich der zahlreichste Stamm unter den österreichischen Slawen, sind teils in Böhmen angesiedelt, teils in Mähren und teils (die slowakische Linie) im

»Aber bei dem ersten siegreichen Aufstand des französischen Proletariats ... werden die österreichischen Deutschen und Magyaren frei werden und an den slawischen Barbaren blutige Rache nehmen. Der allgemeine Krieg, der dann ausbricht, wird diesen slawischen Sonderbund zersprengen und alle diese kleinen stierköpfigen Nationen bis auf ihren Namen vernichten.

Der nächste Weltkrieg wird nicht nur reaktionäre Klassen und Dynastien, er wird auch ganze reaktionäre Völker vom Erdboden verschwinden machen. Und das ist auch ein Fortschritt.«

Friedrich Engels in der *Neuen Rheinischen Zeitung* vom 13. Januar 1849 (MEW, Bd. 6, S. 176).

nordwestlichen Ungarn. Diese NATIONALITÄTEN daher, obgleich ausschließlich auf österreichischem Boden lebend, sind keineswegs anerkannt als verschiedene NATIONEN konstituiert. Sie werden betrachtet als Anhängsel entweder der deutschen oder der ungarischen NATION, und in der Tat: sie sind weiter nichts. Die zweite Klasse der österreichischen Slawen besteht aus Bruchstücken verschiedener Stämme, die im Laufe ihrer Geschichte vom großen Körper ihrer NATION getrennt worden sind und deren Schwerpunkt daher außerhalb Österreichs liegt. So haben die österreichischen Polen ihr natürliches Gravitationszentrum in Russisch-Polen, die Ruthenen in den andern mit Rußland vereinigten malorussischen Provinzen und die Serben im türkischen Serbien. Daß ihre von ihren resp. NATIONALITÄTEN abgelösten Fragmente nach ihrem natürlichen Zentrum hin gravitieren, versteht sich von selbst und wird augenfälliger, je mehr Zivilisation und daher das Bedürfnis NATIONALhistorischer Tätigkeit sich unter ihnen verbreitet. In beiden Fällen sind die österreichischen Slawen nur *dissecta membra*, die nach ihrer Wiedervereinigung streben, entweder untereinander oder mit dem Hauptkörper ihrer besonderen NATIONALITÄTEN. Dies ist der Grund, warum der *Panslawismus nicht eine russische, sondern eine österreichische Erfindung ist*. Um die Restauration jeder besonderen slawischen NATIONALITÄT zu sichern, beginnen die verschiedenen slawischen Stämme in Österreich für eine Verbindung aller slawischen Stämme in Europa zu arbeiten. Rußland, stark in sich selbst, Polen, selbst im Sinne unbesiegbarer Zähigkeit des NATIONALen Lebens sich bewußt und zudem in offener Feindschaft gegen das slawische Rußland – diese beiden NATIONEN waren offenbar nicht dazu berufen, den Panslawismus zu erfinden. Die Serben und Bulgaren der Türkei aber waren zu barbarisch, um eine solche Idee zu fassen; die Bulgaren unterwarfen sich ruhig den Türken, die Serben hatten genug zu tun mit dem Kampf für ihre eigene Unabhängigkeit«.

In diesem Zitat zeigt sich das ganze Dilemma, in dem sich der mittlerweile vierunddreißigjährige Engels trotz seiner ungeheuren Belesenheit bei der Behandlung dieser schwierigen Materie befand. Die faktischen Fehler (Kroaten und Slowaken als Teil der Slowenen bzw. »Böhmen«, die angeblich »ruhige Unterwerfung« der Bulgaren) kann man ihm sicher nachsehen, obwohl Franz Miklosich mit der Veröffentlichung seiner *Vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen*, auf die sich Engels später stützte, schon 1852 begonnen hatte.

Doch abgesehen davon wird deutlich, wie fragwürdig seine Konzeption der Perspektive nationaler Minderheiten ohne eigenen Staat war. Für ihn sind die ausschließlich in Österreich-Ungarn beheimateten slawischen Völker Ethnien, deren eigene Geschichte »der Vergangenheit angehört«, »traurige Trümmer einstiger Größe«, deren »gegenwärtige Entwicklung« als »Anhängsel entweder der deutschen oder der ungarischen Nation« »an die von Nationen verschiedener Race und Sprache gebunden ist«. Um welche Völker es sich dabei handelt, bleibt offen. Da Slowaken und Slowenen nie einen eigenen Staat besaßen, von »früherer

»So endeten für jetzt und höchstwahrscheinlich für immer die Versuche der Slawen Deutschlands, wieder zu nationaler Selbstständigkeit zu gelangen... Das ist allerdings keine sehr schmeichelhafte Aussicht für den nationalen Ehrgeiz der panslawistischen Schwärmer, die es fertiggebracht, einen Teil der Böh-

Größe« bei ihnen somit keine Rede sein kann, könnten eigentlich nur Tschechen und Kroaten gemeint sein. Doch hinsichtlich aller vier Völker war Engels' Einschätzung ihrer Perspektive falsch, wie die tatsächliche weitere historische Entwicklung bewiesen hat. Und das war auch damals bereits erkennbar. Nicht nur bei Tschechen und Kroaten, auch bei Slowenen und Slowaken war der Prozeß bereits in vollem Gange, den sie selbst als *nationale Wiedergeburt* bezeichneten.

Etwas deutlicher ist die terminologische Unterscheidung in der teilweise bereits zitierten Passage seiner 1866 in drei Nummern der Wochenschrift *The Commonwealth* abgedruckten Artikelserie *Was hat die Arbeiterklasse mit Polen zu tun?* Wir lesen dort (Bd. 16, S. 157f.): »Es gibt kein Land in Europa, in dem es nicht verschiedene NATIONALITÄTEN unter einer Regierung gäbe. Die Hochland-Gälen und die Waliser unterscheiden sich zweifellos der NATIONALITÄT nach von den Engländern, doch niemandem fiel ein, diese Reste längst verschwundener Völker – oder gar die keltischen Bewohner der Bretagne in Frankreich – als NATIONEN zu bezeichnen. Überdies stimmt keine Staatsgrenze mit der natürlichen Grenze der NATIONALITÄT, mit der Sprachgrenze, überein... Es ist ein natürliches Resultat der verworrenen und allmählichen historischen Entwicklung Europas während der letzten tausend Jahre, daß sich fast jede größere NATION von einigen Randteilen ihres Körpers trennen mußte, die sich vom NATIONALEN Leben losgelöst haben und meistens dem NATIONALEN Leben eines anderen Volkes anschlossen; und dies so gründlich, daß sie kein Bedürfnis haben, sich ihrem Hauptstamm wieder anzuschließen. Die Deutschen in der Schweiz und im Elsaß verlangen nicht danach, mit Deutschland wiedervereint zu werden, und ebensowenig wünschen die Franzosen in Belgien und in der Schweiz, Frankreich politisch angegliedert zu werden... Hier sehen wir nun den Unterschied zwischen dem »Nationalitätsprinzip« und dem alten Grundsatz der Demokratie und der Arbeiterklasse über das Recht der großen europäischen Nationen auf selbständige und unabhängige Existenz. Das »Nationalitätsprinzip« läßt die große Frage des Rechts auf NATIONALE Existenz für die historischen Völker Europas völlig unberührt... Die europäische Bedeutung eines Volkes, seine Lebenskraft bedeuten nichts vom Standpunkt des Nationalitätsprinzips; für dieses Prinzip bedeuten die Rumänen in der Walachei, die niemals eine Geschichte hatten noch die hierzu erforderliche Energie, ebensoviel wie die Italiener mit ihrer zweitausendjährigen Geschichte und ungeschwächten NATIONALEN Lebenskraft; die Waliser und die Bewohner der Insel Man hätten, wenn sie es wünschten, das gleiche Recht auf unabhängige politische Existenz wie die Engländer, so absurd das auch erscheinen mag. Das Ganze ist eine Absurdität, ...um einfältigen Leuten Sand in die Augen zu streuen...«.

Wenn also Engels ausnahmsweise einmal strenger zwischen den Begriffen *Nationalität* und *Nation* unterschied, dann war ersteres der Oberbegriff, der das in erster Linie durch eine besondere Sprache charakterisierte Ethnos im allgemeinen bezeichnet, während letzteres für ein großes Volk mit historischer Perspektive stand.

men und Südslawen in Bewegung zu setzen; aber können sie erwarten, die Geschichte werde um tausend Jahre zurückschreiten, einigen schwindsüchtigen Völkerschaften zuliebe, die auf den von ihnen bewohnten Gebieten überall mitten unter Deutschen und in deutscher Umgebung leben, die seit fast undenklichen Zeiten für jede Äußerung kulturellen Lebens keine andere Sprache haben als die deutsche...?« Im April 1852 von Friedrich Engels geschrieben für die *New-York Daily Tribune*, in: MEW, Bd. 8, S. 80f.



Engels bekannte sich also zu einer sehr einseitigen Auffassung des Rechts auf Selbstbestimmung der Nationen, das er nur großen, der Zentralisation fähigen Völkern zuzubilligen bereit war. Und als solche erkannte er neben den etablierten westeuropäischen Nationen, die selbständige Staaten dominieren, nur Deutsche, Italiener, Polen und Ungarn an.

Die Passagen in den beiden angeführten Zitaten, die man im Sinne der »Staatsnation« zu interpretieren geneigt sein könnte (Slawen als »Anhängsel entweder der deutschen oder der ungarischen Nation«; losgelöste »Randteile«, die sich dem »nationalen Leben eines anderen Volkes anschlossen«), sind im Lichte einer ganzen Reihe anderer unmißverständlicher Äußerungen von Engels als Ausdruck seiner Überzeugung zu werten, daß die Geschichte solche »Völkertrümmer« zum Untergang, zur Assimilation verurteilt habe.

Er nahm es dabei meist mit größtem Gleichmut hin, wenn auch Deutsche ein solches Schicksal erlitten. So im Zusammenhang mit der Polendebatte in der Frankfurter Nationalversammlung, als es um die Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen nach dessen von Marx und Engels geforderter Wiederherstellung als unabhängiger Staat ging. In der *Neuen Rheinischen Zeitung* schrieb Engels am 9. August 1848 (Bd. 5, S. 354): »Es versteht sich, daß es sich nicht von der Herstellung eines Scheinpolen handelt... Polen muß wenigstens die Ausdehnung von 1772 haben... Daß bei dem Durcheinander von Deutsch und Polnisch an der Grenze ... mancher Deutsche polnisch, mancher Pole hätte deutsch werden müssen, verstand sich von selbst und hätte keine Schwierigkeit gemacht.«

Daß ihm dabei nicht etwa die gleichberechtigte Koexistenz von Deutschen und Polen im Rahmen einer deutschen resp. polnischen »Staatsnation« vorschwebte, sondern daß es dabei wirklich um wechselseitige Assimilation ging, wurde wenige Jahre später deutlich, als er 1851/52 in der *New-York Daily Tribune* die dann unter dem Titel *Revolution und Konterrevolution in Deutschland* zusammengefaßten Artikel veröffentlichte. Jetzt müssen ihm doch gewisse Bedenken gekommen sein, wenn es da (Bd. 8, S. 50f.) plötzlich heißt: »Da mit der Revolution von 1848 die unterdrückten Nationen sofort den Anspruch auf selbständige Existenz und auf das Recht erhoben, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu regeln, war es ganz natürlich, daß die Polen ohne weiteres die Wiederherstellung ihres Staates innerhalb der Grenzen der alten polnischen Republik vor 1772 forderten. Zwar war diese Grenze als Trennungslinie zwischen der deutschen und polnischen Nationalität schon zu jener Zeit überholt und entsprach ihr mit fortschreitender Germanisierung von Jahr zu Jahr immer weniger; aber nun hatten die Deutschen eine solche Begeisterung für die Wiederherstellung Polens an den Tag gelegt, daß sie erwarten mußten, man werde als ersten Beweis für die Echtheit ihrer Sympathien den Verzicht auf *ihren* Anteil an der Beute verlangen. Andererseits mußte man sich fragen, sollten ganze Landstriche, hauptsächlich von Deutschen bewohnt, sollten große, völlig deutsche Städte einem Volk überlassen werden, das bisher noch nicht

»Die slawische Race, lang geteilt durch innere Zwiste, nach dem Osten zurückgetrieben durch die Deutschen, unterjocht, zum Teil von Deutschen, Türken und Ungarn ... sie versichert nun zum erstenmal ihre Einheit und erklärt damit Krieg auf den Tod den römisch-keltischen und deutschen Racen, die bisher in Europa geherrscht haben. Panslawismus ist eine Bewegung nicht nur für nationale Unabhängigkeit; er ist eine Bewegung, die ungeschehen zu machen strebt,

bewiesen hatte, daß es fähig sei, sich über einen auf bäuerlicher Leibeigenschaft beruhenden Feudalzustand hinaus zu entwickeln?«. Die Absätze vor dieser Passage (S. 49f.) atmen sogar ganz den Geist, mit dem jahrhundertlang, bis zum makabren Höhepunkt während der Naziherrschaft und in der Alt-BRD teilweise noch darüber hinaus, die Ostexpansion des deutschen Feudalismus, der berüchtigte Drang nach Osten, gerechtfertigt wurde. Denn was anderes beinhalten Sätze wie die folgenden? »Seit der Zeit Karls des Großen haben sich die Deutschen mit der größten Ausdauer und Beharrlichkeit um die Eroberung, Kolonisation oder zum mindesten Zivilisierung des östlichen Europas bemüht... Die Slawen, namentlich die Westslawen (Polen und Tschechen), sind im wesentlichen ein Volk von Ackerbauern; Handel und Industrie standen bei ihnen niemals in besonderem Ansehen... Die Bedeutung des deutschen Elements in den slawischen Grenzgebieten ... steigerte sich noch, als es sich zeigte, daß fast alles, was zur geistigen Kultur gehört, aus Deutschland eingeführt werden mußte«.

Engels' Voreingenommenheit gegenüber den Slawen generell, insbesondere aber gegenüber den angeblich so sehr für den »Panslawismus« anfälligen österreichischen Slawen machte also gelegentlich sogar vor den wegen ihres revolutionären Enthusiasmus sonst von ihm so geschätzten Polen nicht halt.

Nicht selten ließ er sich zu Formulierungen hinreißen, die aus heutiger Sicht wie ein Ausdruck übelster deutschnationaler Überheblichkeit anmuten, sicher aber auch damals bereits einen ungerechtfertigten Tribut an den Zeitgeist darstellten. Auch mit den historischen Tasachen nahm er es dabei nicht allzu genau, wie folgendes Resümee seines Exkurses über die Rolle der Slawen während der Revolution von 1848/49 (Bd. 8, S. 80f) zeigt: »So endeten für jetzt und höchstwahrscheinlich für immer die Versuche der Slawen Deutschlands, wieder zu nationaler Selbständigkeit zu gelangen. Zersplitterte Reste zahlreicher Nationen, deren Nationalität und politische Lebenskraft längst erloschen waren und die sich daher seit beinahe einem Jahrtausend gezungt sahen, den Spuren einer stärkeren Nation zu folgen, die sie überwunden ... diese sterbenden Völkerstämme, die Böhmen, Kärntner, Dalmatiner usw., hatten versucht, ...den politischen Status quo wiederherzustellen, der A.D. 800 bestanden. Die Geschichte eines Jahrtausends müßte ihnen gezeigt haben, daß ein solcher Rückschritt nicht möglich war; daß, wenn das ganze Gebiet östlich der Elbe und der Saale einstmals von miteinander verwandten slawischen Völkerschaften besiedelt gewesen, diese Tatsache nur die geschichtliche Tendenz und die physische und intellektuelle Fähigkeit der deutschen Nation bewies, ihre alten östlichen Nachbarn zu unterwerfen, aufzusaugen und sie zu assimilieren; daß diese absorbierende Tendenz der Deutschen stets eines der mächtigsten Mittel gewesen UND NOCH IST (!), wodurch die westeuropäische Zivilisation in Osteuropa verbreitet wurde ..., und daß es deshalb das natürliche unvermeidliche Schicksal dieser sterbenden Nationen war, diesen Prozeß der Auflösung und Aufsaugung durch ihre stärkeren Nachbarn sich vollenden zu lassen.«

was eine Geschichte von tausend Jahren geschaffen hat, die sich nicht verwirklichen kann, ohne die Türkei, Ungarn und eine Hälfte Deutschlands von der Karte von Europa wegzufegen, die, sollte sie dies Resultat erreichen, seine Dauer nicht sichern kann außer durch die Unterjochung Europas.«

Friedrich Engels in *Neue Oder-Zeitung* vom 21. April 1855, in: MEW, Bd. 11, S. 193f.

Drei Jahre davor hatte der naive Glaube an die »geschichtliche Tendenz« und die Enttäuschung über das vermeintliche Versagen der Slawen in der Revolution Engels sogar dazu verleitet, in der *Neuen Rheinischen Zeitung* vom 15. Januar 1849 die physische Vernichtung dieses »Völkerabfalls« durch die sich rächenden Deutschen und Ungarn in einem künftigen Weltkrieg zu prophezeien und diesen Genozid zum Fortschritt zu deklarieren (*Der magyarische Kampf*, Bd. 6, S. 165f.). Wie ernst es dem damals achtundzwanzigjährigen Journalisten mit dieser barbarischen Parole war, sei dahingestellt.

Mit der notfalls auch gewaltsamen Assimilierung der Minderheiten war es ihm zumindest in dieser Phase sicher ernst.

Daß bei seinem damaligen vehementen Eintreten für eine Beschränkung des Rechts auf Selbstbestimmung ausschließlich auf die »großen europäischen Nationen« auch eine gewisse bornierte eurozentristische Verachtung gegenüber »Wilden« mit im Spiel war, dürfte daraus hervorgehen, mit welcher Nonchalance er noch 1866 die Proteste gegen die versuchte Zwangsassimilation der Saamen, dieser »nomadisierenden Wilden«, in Norwegen und Schweden abtat. »Es ist wahrlich eine fürchterliche Unterdrückung«, höhnte er (Bd. 16, S. 159), »diese armen Lappländer zu zwingen, die zivilisierte norwegische oder schwedische Sprache zu erlernen, statt sie auf ihre eigene barbarische Halbeskimo-Mundart zu beschränken!«.

Dies ist allerdings nur die eine Seite. Seine Haltung zu den komplizierten nationalen Problemen war insgesamt glücklicherweise alles andere als konsequent. Selbst aus seiner »Sturm-und-Drang«-Phase gibt es Äußerungen, die deutlich machen, daß Engels' revolutionäre Gesinnung, seine Auflehnung gegen jedwede Unterdrückung, ihn zu Abstrichen von dieser Einseitigkeit veranlaßte. So figuriert in dem Artikel *Ungarn* aus der *Neuen Rheinischen Zeitung* vom 19. Mai 1849 (Bd. 6, S. 507) unter den positiv gewürdigten revolutionären Beschlüssen des von Kossuth geleiteten Preßburger Reichstages auch, daß er »den Kroaten und Slawoniern in inneren Angelegenheiten den offiziellen Gebrauch ihrer eigenen Sprache bewilligte«.

Daß damit kein Abgehen vom Prinzip *Nation = Nationalität* und Annäherung an die Konzeption der »Staatsnation« verbunden war, dürfte aus allem bisher Ausgeführten mit hinreichender Deutlichkeit hervorgehen.

Auch einige Äußerungen über die belgische »Nation« bzw. »Nationalität« (z.B. Bd. 4, S. 476 u. 535; Bd. 5, S. 378, Bd. 31, S. 254) erlauben es nicht, darin einen Hinweis auf eine Interpretation des Terminus als »Staatsnation« zu erblicken, obwohl sich ja Wallonen und Flamen, deren nationalistische Eliten heute erbittert miteinander rivalisieren, beim besten Willen nicht einer Ethnonation zuordnen lassen. Doch hier ist zu beachten, daß Engels sogar später noch, als er die Phase der wohlwollenden Billigung der Assimilierung von »Volkstrümmern« bereits im wesentlichen hinter sich gelassen hatte, den Flamen jedwede Zukunft als eigenständige Sprachgemeinschaft absprach. So lesen wir in den Ende 1875/Anfang 1874 verfaßten *Varia über Deutschland* (Bd. 18, S.

»...wo immer die Arbeiterklasse in politischen Bewegungen selbständig aufgetreten ist, läßt sich ihre Außenpolitik von Anfang an in den wenigen Worten ausdrücken: Wiederherstellung Polens... Vor allen anderen Arbeitern haben die Arbeiter nicht nur Preußens, sondern ganz Deutschlands ein besonderes Interesse an der Wiederherstellung Polens, und sie haben in jeder revolu-

595): »Und jetzt verlangen die Teutomanen die Herstellung der flämischen Sprache, die selbst die Holländer nicht für voll anerkennen; die flämische Bewegung der Pfaffen! It is time, daß die Flamander endlich eine Sprache haben statt 2, und das kann nur Französisch sein«.

Auch in der belgischen »Nation« resp. »Nationalität« sah Engels also auf längere Sicht ein einsprachiges Ethnos.

Ob er die gleiche Auffassung auch gegenüber der französischen »Nation« vertrat, ist nicht ganz klar. Die Tatsache, daß Marx und Engels und unter ihrem Einfluß auch die Erste Internationale bzw. die organisierte deutsche Arbeiterbewegung in zahlreichen Verlautbarungen gegen die Annexion Elsaß-Lothringens durch das neugegründete preußisch-deutsche Reich protestierten und die Zugehörigkeit dieses einst gewaltsam von Deutschland abgetrennten Gebietes zu Frankreich begründeten, ist hinreichend bekannt. Für Engels bedeutete dies gleichzeitig die Hinnahme der sprachlichen Assimilierung der elsässisch-lothringischen Bevölkerung zumindest auf der schriftsprachlichen Ebene. Während er in der eingangs erwähnten Arndt-Rezension 1841 als Zwanzigjähriger noch gefordert hatte: »Denn ich bin ... allerdings der Ansicht, daß die Wiedereroberung der deutschsprechenden linken Rheinseite eine nationale Ehrensache, die Germanisierung des abtrünnig gewordenen Hollands und Belgiens eine politische Notwendigkeit für uns ist«, bekundete der Siebenundsechzigjährige Anfang 1888 in *Die Rolle der Gewalt in der Geschichte* (Bd. 21, S. 443ff.) seine Überzeugung, die Revolution habe eine solche Integration der deutschsprechenden Elsässer und Lothringer in den französischen Staat bewirkt, daß nunmehr »dieselbe Franzöisierung der Schulen« eingeführt werde, »die auch die Luxemburger freiwillig bei sich eingerichtet hatten«. »Und dennoch ging der Umwandlungsprozeß sehr langsam; erst die jetzige Generation der Bourgeoisie ist wirklich französisiert, während Bauern und Arbeiter deutsch sprechen. Es steht ungefähr wie in Luxemburg: Das Schriftdeutsche ist (die Kanzel teilweise ausgenommen) durch das Französische verdrängt, aber der deutsche Volksdialekt hat nur an der Sprachgrenze Boden verloren.«

Angesichts der Unbekümmertheit, mit der Engels im allgemeinen mit den vom Stamm nation- abgeleiteten Termini umgeht, ist es wohl müßig, darüber zu rätseln, ob dem Ausdruck »NATIONALfranzosen«, denen gegenüber die Bevölkerung Elsaß-Lothringens »einmütiger an Frankreich hing«, besondere Bedeutung beizumessen ist.

Keinen Zweifel dürfte es für Engels darüber gegeben haben, daß zu diesen »Nationalfranzosen« auch die nach seiner Überzeugung ursprünglich eine eigenständige »Nation« bildenden Südfranzosen gehörten, die gewaltsam integriert wurden. Denn »von den Albigenerkriegen bis auf Ludwig XI. führten die Nordfranzosen, die in der Bildung ebenso sehr hinter ihren südlichen Nachbarn zurückstanden wie die Russen hinter den Polen, ununterbrochene Unterjochungskriege gegen die Südfranzosen und endigten mit der Unterwerfung des ganzen Landes... Jahrhundertlang kämpften die Südfranzosen gegen ihre Unter-

tionären Bewegung bewiesen, daß sie sich dessen bewußt sind.«

Friedrich Engels in *The Commonwealth* vom 24. März 1866 (MEW, Bd. 16, S. 153, 155).

»Nun ist es für ein großes Volk geschichtlich unmöglich, irgendwelche innere Fragen auch nur ernsthaft zu diskutieren, solange die nationale Unabhängigkeit fehlt... Jeder polnische Bauer und Arbeiter, der aus der Verdampfung zur Teilnahme an allgemeinen Interessen aufwacht, stößt zuerst auf die Tatsache der nationalen Unterjochung, sie tritt ihm überall als erstes Hindernis in den Weg. Sie zu beseitigen ist Grundbedingung jeder gesunden und freien Entwicklung.«

Friedrich Engels an Karl Kautsky am 7. Februar 1882, in: MEW, Bd. 35, S. 269f.

drücker an. Aber die geschichtliche Entwicklung war unerbittlich. Nach dreihundertjährigem Kampf war ihre schöne Sprache zum Patois herabgedrängt, und sie selbst waren Franzosen geworden. Dreihundert Jahre dauerte der nordfranzösische Despotismus über Südfrankreich, und dann erst machten die Nordfranzosen ihre Unterdrückung wieder gut – durch die Vernichtung der letzten Reste südfranzösischer Selbständigkeit. Die Konstituante zerschlug die unabhängigen Provinzen, die eiserne Faust des Konvents machte die Bewohner des südlichen Frankreichs erst zu *Franzosen* und gab ihnen zur Entschädigung für ihre Nationalität die Demokratie.« (Bd. 5, S. 354f.).

Engels machte sich also hinsichtlich des Charakters der Herstellung der »nationalen« Einheit, der Einheit einer Ethnonation, keinerlei Illusionen. Wenn er dennoch am Recht der »großen Nationen« und nur dieser, auf diese Einheit festhielt, befand er sich in einem unlösbaren Widerspruch zu den Idealen der jedwede Unterdrückung entschieden ablehnenden Arbeiterbewegung, zu denen er sich auch selbst – nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Forderung nach der Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit Polens – immer wieder explizit bekannte. Und dies unter ständiger Berufung auf die unmittelbarsten Interessen dieser Bewegung.

Dieser Widerspruch führte unweigerlich zu jenen Inkonsequenzen und Schwankungen, wie sie nicht zuletzt in dem angeführten Zitat aus *Revolution und Konterrevolution in Deutschland* zum Ausdruck kommen.

Dies sind durchaus nicht die einzigen Stellen, die – allein schon hinsichtlich Polens – solche Inkonsequenzen belegen. Ausführlicher kann hier nicht darauf eingegangen werden.

Entscheidend für die Anerkennung eines Volkes als vollwertiger, entwicklungsfähiger Nation war für Engels zweifellos die Rolle, die ihre Angehörigen in der revolutionären Arbeiterbewegung spielten. In dem Maße, wie sie in dieser aktiv in Erscheinung traten, konnten sie mit seiner Anerkennung rechnen.

So unterstützte er am 14. Mai 1872 auf einer Sitzung des Generalsrats der Internationale in einer als Niederschrift überlieferten Rede (Bd. 18, S. 79) die von chauvinistisch eingestellten Vertretern des Britischen Föderalrates abgelehnte Schaffung einer besonderen irischen Sektion. In der Befürwortung dieser Forderung verließ er sogar seine im allgemeinen konsequent auf eine besondere Sprache ausgerichtete Auffassung von Nationalität. Denn: »Die Iren bildeten in jeder Hinsicht eine klar erkennbare EIGENE NATIONALITÄT, und die Tatsache, daß sie sich der englischen Sprache bedienten, könnte sie nicht des für alle geltenden Rechts berauben, eine unabhängige nationale Organisation innerhalb der Internationale zu haben«.

Doch auch den von ihm in seiner Jugend leichtfertig als »Völkerabfall« geschmähten Nationalitäten wie den im Zusammenhang mit der Revolution von 1848/49 wiederholt mit rüden Worten bedachten Tschechen ließ er später Gerechtigkeit widerfahren.

An seinem Konzept der Ethnonation hielt er bis zu seinem Tode unbeirrt fest. Und das bedeutete auch das Festhalten an der

Forderung nach der Gründung eines großdeutschen Nationalstaates. Sobald der Sieg der Arbeiterbewegung, den er inzwischen als parlamentarischen Wahlsieg für die Jahrhundertwende voraussagte, die Voraussetzungen dafür geschaffen hätte, sollte in »ganz Deutschland« jene »einige, unteilbare Republik« entstehen, von der in Punkt 1 der von Marx und Engels verfaßten *Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland*, Bd. 5, S. 3-5) 1848 die Rede war.

Zu den Voraussetzungen gehörte u.a. die Beseitigung Preußens und Österreich-Ungarns.

Dies implizierte insbesondere die Wiederherstellung der uneingeschränkten Souveränität Polens und Ungarns, im Prinzip in deren historischen Grenzen. Dies hätte allerdings bedeutet, daß diese beiden Staaten nicht als National-, sondern als Mehrvölkerstaaten wiedererstanden wären. Daß sich Engels darüber im klaren war, hatte er schon 1866 in den angeführten Artikeln *Was hat die Arbeiterklasse mit Polen zu tun* deutlich gemacht, wo er (Bd. 16, S. 160) ausdrücklich feststellte: »...die Wiederherstellung Polens bedeutet die Wiedererrichtung eines aus wenigstens vier verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzten Staates«. Als nichtpolnische Nationalitäten nannte er Litauer, Belorussen und Ukrainer. In einem Brief an Karl Kautsky vom 7. Februar 1882 (Bd. 35, S. 273) kommt er auf diese Frage mit der salomonischen Formulierung zurück: »Wie übrigens die Polen sich mit den Litauern, Weiß- und Kleinrussen des alten Polens zu rechtsetzen werden und ebenso mit den Deutschen wegen der Grenze, geht uns vorläufig nichts an«.

Hinsichtlich der nichtungarischen Nationalitäten im historischen Königreich Ungarn, so wie es nach dem Ausgleich von 1867 Bestandteil der K.u.k.-Monarchie war, konnten Aussagen des älteren Engels nicht ermittelt werden, doch sei an die zitierte Würdigung des Preßburger Reichstages erinnert.

Von besonderem Interesse ist natürlich Engels' Position zur Zukunft der Minderheiten in Deutschland. Hierzu äußerte er sich wiederholt in Briefen an die Führer der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie.

So schrieb er am 26. Oktober 1891 an Augsut Bebel (Bd. 38, S. 187): »Ich sage den Leuten: wir hätten die fast absolute Sicherheit, innerhalb 10 Jahren ans Ruder zu kommen; wir könnten nicht das Ruder ergreifen noch dran bleiben, ohne die Sünden unsrer Vorgänger gegen andre Nationalitäten wiedergutzumachen, also 1. die Wiederherstellung Polens offen anzubahnen, 2. die Nord-schleswiger und Elsaß-Lothringer in die Lage zu versetzen, frei über ihre Zugehörigkeit zu entscheiden.«

Zum von Engels stets anerkannten Recht der »großen europäischen Nation« der Polen auf Wiederherstellung ihres Staates sowie der gewaltsam von Frankreich abgetrennten Elsässer und Lothringer auf Rückgängigmachung der Annexion kam nunmehr auch das Recht der Nord-schleswiger Dänen auf Anschluß an Dänemark.

Am bemerkenswertesten aber ist die Einsicht, die er am 30. August 1892 dem Mitbegründer und führenden Mitglied der

»Seit dem Ausgang des Mittelalters arbeitet die Geschichte auf die Konstituierung Europas aus großen Nationalstaaten hin. Solche Staaten allein sind die normale politische Verfassung des europäischen herrschenden Bürgertums und sind ebenso unerläßliche Vorbedingung zur Herstellung des harmonischen internationalen Zusammenwirkens der Völker, ohne welches die Herrschaft des Proletariats nicht bestehen kann.«

Von Friedrich Engels verfaßt Ende Dezember 1887, in: MEW; Bd. 21, S. 407.

»Den Zarismus zu stürzen, diesen Alpdruck zu vernichten, der auf ganz Europa lastet, das ist in unseren Augen die erste Bedingung für die Emanzipation der Nationen Mittel- und Osteuropas. Ist erst einmal der Zarismus gestürzt, wird die unheilvolle, heute durch Bismarck repräsentierte Macht, der dann die Hauptstütze genommen ist, zusammenbrechen; Österreich wird zerfallen, da es seine einzige Daseinsberechtigung verliert, nämlich durch seine Existenz den Zarismus daran zu hindern, sich die verstreuten Nationen der Karpaten und des Balkans einzuverleiben; Polen wird neu erstehen; Kleinrußland kann frei seine politischen Verbindungen wählen; die Rumänen, die Magyaren, die Südslawen werden frei von jeder fremden Einmischung ihre Angelegenheiten und ihre Grenzfragen unter sich regeln können; schließlich wird die edle Nation der Großrussen nicht mehr sinnlosen Eroberungen zugunsten des Zarismus nachjagen...«  
Friedrich Engels am 4. Januar 1888 an Ion Nádejde in Jassy, in: MEW, Bd. 37, S. 5.

österreichischen sozialdemokratischen Partei Victor Adler mitteilte (Bd. 38, S. 445). Es ging um die einst so verachteten Tschechen, denen Engels früher jede nationale Perspektive abgesprochen hatte. Jetzt schätzte er ein: »Das Zusammenwirken mit den Tschechen ist auch politisch eine Notwendigkeit. Die Leute sitzen mitten in Deutschland, wir sind an sie gebunden, wie sie an uns, und wir haben alles Interesse daran, da nicht ein jungtschechisch-russisch-panslawistisches Nest draus werden zu lassen... Und da die Leute ja quoad nationale Autonomie *auf tschechischem Gebiet* ALLES von uns bekommen können, WAS SIE WOLLEN UND BRAUCHEN, hat's auch keine Gefahr. (Du siehst, ich operiere in dieser Beziehung immer ohne Rücksicht auf die momentane politische Trennung von Deutschland.)«

Eine Abtrennung Böhmens und Mährens von Deutschösterreich bei dessen Anschluß an ein sozialistisches Deutschland nach der Auflösung der Habsburger Monarchie konnte sich Engels also nicht vorstellen. Das tschechische Sprachgebiet, das lediglich an der kurzen Grenze zur zu Ungarn gehörenden Slowakei nicht von deutschsprachigen Gebieten umgeben war, hätte danach also ebenfalls bei Deutschland verbleiben müssen. Im Gegensatz zur früheren Auffassung von Engels brauchte dies keineswegs mehr die unvermeidliche Germanisierung der Tschechen zu bedeuten, denn eine sozialistische deutsche Regierung würde ihnen NATIONALE AUTONOMIE gewähren und ihnen in dieser Hinsicht alles geben, was sie »wollen und brauchen«.

Es bedarf keiner besonderen Phantasie, um sich vorzustellen, daß die mitteleuropäische Geschichte völlig anders hätte verlaufen können, daß sich die nationalen Beziehungen in diesem Raum möglicherweise wesentlich konfliktfreier gestaltet hätten, wenn diese Zukunftsvision des greisen Engels Wirklichkeit geworden wäre.

Die Auffassungen des neben Marx bedeutendsten Vordenkers der internationalen Arbeiterbewegung zur nationalen Frage haben also im Verlauf von fünf Jahrzehnten eine erstaunliche Entwicklung durchgemacht. Von einer sehr einseitigen, mit vielen Widersprüchen behafteten und selbst von deutscher nationalistischer Überheblichkeit nicht freien Position hat Engels schließlich im reifen Alter zu einer Haltung gefunden, die der Lenins sehr nahe kam. Dessen Versuch, ein politisches Programm zur Verwirklichung der Gleichberechtigung aller Nationalitäten Rußlands ungeachtet der zwischen ihnen bestehenden quantitativen und sonstigen Unterschiede nach der Beseitigung des Zarismus in die Tat umzusetzen, ist zwar gescheitert. Dies bedeutet jedoch keineswegs, daß die von Friedrich Engels angedachte und von Lenin systematisch ausgebaute Idee der Lösung der nationalen Frage durch die uneingeschränkte Anerkennung der Existenz mehrerer gleichwertiger und somit auch gleichberechtigter Ethnonationen innerhalb eines Staates falsch wäre.

Daß das Gegenkonzept der »Staatsnation« völlig verfehlt ist, wird demgegenüber gerade in der unmittelbaren Gegenwart (siehe Quebec!) buchstäblich von Tag zu Tag offenkundiger.